Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 59 (2002)

Heft: 4

Artikel: Die Rede Eis basilea des Pseudo-Aelius Aristides

Autor: Körner, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-46016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rede Εἰς βασιλέα des Pseudo-Aelius Aristides

Von Christian Körner, Bern

Im Corpus der Reden des Aelius Aristides (2. Jh. n.Chr.) ist eine Rede Εἰς βασιλέα (die sogenannte «Kaiserrede»)[1] überliefert, die aufgrund verschiedener Kriterien dem Aristides abgesprochen und ins 3. Jahrhundert datiert wird, wobei nach der *communis opinio* Philipp der angesprochene, namentlich nicht genannte Kaiser sei. Diese Zuweisung ist meines Erachtens jedoch nicht begründet. Im folgenden sollen daher die Rede kurz vorgestellt und die einzelnen Argumente für und gegen eine Datierung des Textes in die Zeit Philipps besprochen werden.

1. Inhalt der Rede

Die Rede lässt sich folgendermassen gliedern:

1–4	Proömium
5–14	Vor der Machtübernahme des Kaisers
15–35	πράξεις des Kaisers:
	16: δικαιοσύνη εἰς χρήματα
	17–19: δικαιοσύνη πρὸς τὰς δίκας
	20: Philhellenismus
	21–24: φιλανθρωπία
	24–29: massvolles Verhalten
	30–35: ἀνδρεία und εὐβουλία im Inneren und gegenüber äusseren Feinden
36–39	Schluss

Proömium (1–4): Der Redner will anlässlich eines Festes zum Lobe des Kaisers sprechen. Zwar verfügt dieser über so positive Eigenschaften, dass keine Zeit und keine Worte ausreichen, um ihn zu loben. Dennoch will der Redner es nach besten Kräften versuchen, da er schon bei anderen Gelegenhei-

* Der folgende Aufsatz entstand im Rahmen einer Dissertation über Philippus Arabs, die im Juli 2000 an der Universität Bern bei Herrn Prof. Heinz E. Herzig eingereicht wurde und 2001 in der Reihe «Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte» (de Gruyter) erschienen ist. Für wichtige Hinweise und Anregungen und Kritik sei Herrn Prof. Heinz-Günther Nesselrath (Göttingen) und Herrn Dr. Thomas Hidber (Göttingen) gedankt. Auch Herrn Prof. Lukas de Blois (Nijmegen), der im übrigen eine andere Meinung als ich vertritt (vgl. dazu unten), möchte ich für seine kritischen Anmerkungen danken.

1 Nr. 9 bei Dindorf, Nr. 35 bei Keil und Behr. Im folgenden abgekürzt: E. B.

ten die χρηστή καὶ φιλάνθρωπος τύχη («goodness and generosity»[2]) des Kaisers kennengelernt hat.

Vor der Machtübernahme (5–15): Das erste und grösste Lob für den Kaiser ist die Tatsache, dass er die Herrschaft weder durch Gewalt und eigenes Begehren noch durch Nachfolge, sondern auf Wunsch aller erlangte (5f.). Er scheint von den Göttern und der πρόνοια auf den Thron gesetzt zu sein (8; 14). Die Machtübernahme verlief im Gegensatz zu derjenigen früherer Kaiser friedlich, abgesehen von einigen Gewalttaten, für die nicht der Kaiser verantwortlich war (7–8). Auch als Kaiser blieb sein Verhalten von φιλανθρωπία, Milde und Furchtlosigkeit geprägt, von Eigenschaften, die auf seine Bildung zurückzuführen sind (9–11). Diese Bildung und seine natürlichen Anlagen dienten dem Reich bereits vor seiner Herrschaftsübernahme, ebenfalls ein Unterschied zu früheren Herrschern, die sich vor ihrem Amtsantritt nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerten (13f.). Seine erste und grösste Tat für die Untertanen war, dass er das Reich wie ein abgetriebenes Schiff zurück in den sicheren Hafen führte (14).

Die πράξεις des Kaisers (15–35): Der Kaiser verfügt über alle Tugenden von εὐσέβεια über δικαιοσύνη, φιλανθρωπία, σωφροσύνη, ἐγκράτεια bis φρόνησις (15).

δικαιοσύνη εἰς χρήματα (16): Trotz leerer Staatskassen lockert der Kaiser den Finanzdruck, der auf der Bevölkerung lastet, und erweist sich damit als δικαιότατος καὶ φιλανθρωπότατος βασιλέων.

δικαιοσύνη πρὸς τὰς δίκας (17–19): Der Kaiser kennt das Recht so genau, dass er fast als νομοθέτης und εὑρετής des Rechts gelten kann. Bei ihm verbinden sich strengste Gerechtigkeit mit reinster φιλανθρωπία, obwohl beide sich auszuschliessen scheinen (17). Grund für diese Harmonie ist die Tatsache, dass er nicht auf die Rechtsinterpreten hört, sondern Recht spricht gemäss seinem Wissen um das wahrhaft Gute und Schöne (τῶν ὡς ἀληθῶς καλῶν καὶ τῶν ἀγαθῶν ἐπιστήμη) und aufgrund seiner detaillierten juristischen Kenntnisse (18).

Philhellenismus (20): Nach einer Phase, in der die griechische Kultur geringgeschätzt worden war, herrscht jetzt wieder ein Philhellene.

φιλανθρωπία (21–24): Grösstes und deutlichstes Zeichen der φιλανθρωπία ist das Ende des Delatorenunwesens (21). Der Kaiser übertrifft alle anderen Kaiser an ἡμερότης und ἐπιείκεια. Daher erscheint sogar das übliche Lob der Dichter für einen guten Herrscher, πατήρ und ποιμὴν τῶν ἄλλων, im Falle dieses Kaisers gering (22). Ausdruck der φιλανθρωπία sind auch die «Milde seiner Gestalt» (ἡ τοῦ σχήματος πραότης), seine massvolle Rede (23)

2 Übersetzt von Behr (1981) 185.

und die Nähe zu seinen Untertanen, die leichten Zugang zu ihm haben; denn nicht der Abstand des Herrschers zu den Beherrschten, sondern εὔνοια und φιλανθρωπία machen einen guten Kaiser aus (23f.). Überhaupt sollte ein wahrer Kaiser in Bezug auf φιλανθρωπία und πρόνοια gegenüber seinen Untertanen wie der Herr der Welt (βασιλεὺς τῶν ὅλων), also Zeus bzw. Juppiter sein (24).

Massvolles Verhalten (24–29): Ein Herrscher sollte nicht wie der spartanische Feldherr Pausanias zunächst χρηστός und μέτριος sein und sich dann zum Schlechteren ändern, wenn er die Macht errungen hat (24f.). Vielmehr muss er als ἰδιώτης wie als βασιλεύς durch sein Masshalten ein Vorbild sein (26). Der angeredete Kaiser ist nicht den ἡδοναί untertan, denen die Menschen oft unterliegen. Diese ἐγκράτεια unterscheidet ihn von anderen Kaisern, die zwar tapfer und φιλάνθρωποι gewesen sein mögen, aber wie die homerischen Helden Agamemnon und Achilleus über keine Mässigung und Selbstbeherrschung verfügten (27f.).

ἀνδρεία und εὐβουλία (30–34): Der Kaiser führte wieder Disziplin bei den Soldaten ein und half damit auch der armen Bevölkerung, ein Beweis für seine ἀνδρεία und εὐβουλία (30). Seine δεινότης, σοφία, Denk- und Redekraft äussern sich darin, dass es ihm gelungen ist, die Habgierigen zu einem massvollen Leben zu bewegen (31).

Kriegführen ist nur gegen Gleichwertige ehrenvoll. Daher wählte der Kaiser im Konflikt mit den Barbaren «diplomatische» Mittel (τὸ εὖ/καλῶς βουλεύεσθαι, εὐβουλία, σύνεσις). Er lässt sich nicht vom Beispiel derjenigen beeindrucken, die mächtig im Krieg scheinen und einen militärischen Sieg bevorzugen (32). Denn auch Schlechte können in der Schlacht einmal gewinnen, aber nur die εἰδότες βουλεύεσθαι vermögen durch φρόνησις und σοφία zu siegen (33). Der Kaiser bewährt aber seine ἀνδρεία auch in der Schlacht, wie die Beispiele der Κέλτοι und eines Volkes, dessen Name im Text ausgefallen ist[3], aber auch der Völker jenseits von Euphrat und Tigris zeigen (35).

Schluss (36–39): Die Rede gipfelt in einem grossen Lob des Friedens: Barbaren und Griechen leben in Eintracht (36), Häfen, Berge, Städte, Flussfurten, Meeresstrassen sind wieder sicher. Die Feste sind den Göttern gefälliger, Demeters Flamme leuchtet heller (37). Es folgt eine feierliche Anrede des Kaisers, die ihn als Licht des menschlichen Glücks bezeichnet, als Kaiser, der alle anderen Kaiser an Weisheit (σοφία), Tapferkeit (ἀνδρεία), Frömmigkeit (εὐσέβεια) und Glück (εὐτυχία) übertrifft (38). Der Sohn des Kaisers, mit γενναῖε γενναίων angesprochen, wird aufgefordert, in die Fussstapfen des Vaters zu treten (39).

3 Groag (1918, 34f.), der den Adressaten mit Philipp identifizierte (vgl. unten), konjizierte Κάρποι, ein dakisches Volk, gegen das Philipp Krieg führte; vgl. auch Behr (1981) 402.

In der ganzen Rede tauchen immer wieder dieselben Begriffe auf: Gelobt werden die φιλανθρωπία des Kaisers[4], seine δικαιοσύνη[5] und ἀνδρεία[6], seine Selbstbeherrschung[7] und seine geistigen Fähigkeiten[8]; der Kaiser verfügt auch über εὐσέβεια[9] und überhaupt über ἀρετή[10]. Dabei handelt es sich um Topoi der Herrscherpanegyrik, wie der Vergleich mit anderen panegyrischen Texten zeigt.

2. *Die Herrscherpanegyrik in der griechischen und lateinischen Literatur*

Auffällig sind die Parallelen des Herrscherlobs in der «Kaiserrede» zu Xenophons *Agesilaos*, Isokrates' *Euagoras* und den Reden des Dion von Prusa und des Aristides[11].

Xenophons *Agesilaos* ist ein postumes Lob auf den spartanischen König (ca. 398–361/60 v.Chr.). Wie der ungenannte Kaiser der Rede (E. B. 5), so war auch Agesilaos bereits vor der Herrschaft ἄξιος τῆς βασιλείας (*Ages.* 1,5). Die spartanische Polis wählte ihn gegen einen anderen Prätendenten aufgrund seiner edlen Herkunft (γένος) und seiner ἀρετή (*Ages.* 1,5). Auch der Kaiser der Rede wird δι' ἀρετήν Herrscher (E. B. 5). Von seiner Herkunft ist jedoch nicht die Rede; wahrscheinlich war sie nicht vornehm[12].

4 Φιλανθρωπία: 8.9.15.17(dreimal).21.22.23(zweimal).24(zweimal).27; φιλάνθρωπος: 1(zweimal).16(im Superlativ).17.23. Nach H. Kloft («Zur Vita Constantini I 14», *Historia* 19, 1970, 511) bedeutet φιλανθρωπία oft, dass der Herrscher Steuern senkte. Ähnlich auch Swift (1966) 285f.; Faro (1980) 411f. (Zur Entwicklung des Begriffes vgl. H. Hunger, «Φιλανθρωπία. Eine griechische Wortprägung auf ihrem Wege von Aischylos bis Theodoros Metochites», *Anzeiger der Österreich. Akad. d. Wissensch. Phil.-hist. Klasse* 100, 1963, 1–20.) Die Milde des Kaisers betonen auch Begriffe wie ἐπιείκεια (zweimal in 22), πραότης (10.23, zweimal) und χρηστός (1: von der kaiserlichen τύχη; 24: von der βασιλεία des Kaisers).

5 Δικαιοσύνη: 15(zweimal).16.17(zweimal).20; δικαιότατος: 14.16; der Kaiser als Kenner dessen, was gerecht ist (τὸ δίκαιον): 17(viermal).18.19.

6 Ἀνδρεία: 30.32.35.36.38; das Adjektiv ἀνδρεῖος zweimal in 29.

7 Ἐγκράτεια: 15.27; ἐγκρατής: 27.

8 Παιδεία: 12(zweimal).18.35; παιδευθείς (sc. βασιλεύς): 11.12; σοφία: 31.33.38; σύνεσις: 32.35; σωφροσύνη: 15.26(zweimal); σώφρων (sc. βασιλεύς): 29; φρόνησις: 15.32.33; γνώμη: 6.14.

9 Εὐσέβεια: 8.15(zweimal).38; die Machtübernahme erfolgte εὐσεβῶς und ὁσίως: 8; das Verhalten des Kaisers wird als ὁσίως charakterisiert: 7; er ist der ὁσιότατος βασιλέων: 14.

10 5.11.15(dreimal).27.

11 So bereits Keil (1905) 390–393; Behr (1981) 400–402, dessen Zusammenstellung der Parallelstellen zu Xenophons *Agesilaos* und Isokrates' *Euagoras* allerdings unvollständig ist; Swift (1966) 282–289; Stertz (1979) 176; ders. (1987) 2f.; Librale (1993) 1275f.; Pernot (1993) 262–264. Zum Aufbau von Herrscherenkomia vgl. zum Beispiel E. Norden, «Ein Panegyricus auf Augustus in Vergils Aeneis», *RhM* 54 (1899) 466–482, vor allem 467f.

12 So Keil (1905) 384f. 405, Pkt. 3; Swift (1966) 282f. Das Handbuch, das einem Menander zugeschrieben wird (vgl. unten), empfiehlt, den in einer Lobrede üblichen Hinweis auf die Herkunft des Geehrten zu übergehen, falls diese nicht edel ist (Menander, 370,10–14; vgl. Keil, 1905, 384f.).

Auch Agesilaos bevorzugte im Krieg mit den barbarischen Persern zunächst die Möglichkeit eines Friedensschlusses (*Ages.* 1,7), war aber entschlossen zu kämpfen, falls es nötig sein sollte (s. E. B. 32–34). Die Disziplin seiner Truppen wird ebenfalls hervorgehoben (*Ages.* 6,4; s. E. B. 30).

Der Tugendkatalog des spartanischen Königs weist auffallende Übereinstimmungen mit dem des anonymen Kaisers auf: Beide verfügen über φιλανθρωπία (*Ages.* 1,22; E. B. 1.8f.15–17.21–24.27), εὐσέβεια (*Ages.* 3,2–5; E. B. 8.15.38), εἰς χρήματα δικαιοσύνη (*Ages.* 4,1; E. B. 16), ἀνδρεία (*Ages.* 6,1–3; E. B. 29f.32.35f.38), σοφία (*Ages.* 6,4–8; E. B. 31.33.38). Agesilaos enthielt sich der Laster wie Trunkenheit, masslosem Essen (*Ages.* 5,1–2) und verfügte über eine ἀφροδισίων ἐγκράτεια (*Ages.* 5,4; 8,8; E. B. 27–29). Er war τοῖς νόμοις λατρεύων und übte damit eine Vorbildfunktion aus (*Ages.* 7,2; E. B. 7–9). Bei seiner Regierung liess er πρόνοια walten (*Ages.* 8,5; E. B. 14. 24). Seine Haltung gegenüber seinen politischen Gegnern war die eines πατὴρ πρὸς παῖδας (*Ages.* 7,3; E. B. 9.22). Agesilaos erwies sich als φιλέλλην, wie seine Kriege gegen die Perser zeigen (*Ages.* 7,4. E. B. 20). Im Unterschied zum persischen Grosskönig, der den Abstand zu seinen Untertanen wahrt (er wird als δυσπρόσοδος bezeichnet), war Agesilaos πᾶσιν εὐπρόσοδος (*Ages.* 9,2; E. B. 24), wie überhaupt seine Umgänglichkeit gelobt wird (*Ages.* 8,1; E. B. 22).

Etwas älter als Xenophons *Agesilaos* dürfte der *Euagoras* von Isokrates (Rede Nr. 9) sein, eine postume Lobrede auf den König von Salamis auf Zypern[13]. Euagoras besass seine Tugenden – κάλλος, ῥώμη, σωφροσύνη bereits als Jugendlicher (*Euag.* 9,22), zu denen ἀνδρεία, σοφία, δικαιοσύνη hinzukamen, als er erwachsen wurde (*Euag.* 9,23) – nicht wie andere nur mittelmässig (μέσως), sondern εἰς ὑπερβολήν, eine Formulierung, die sich wörtlich in der «Kaiserrede» wiederfindet (E. B. 12).

Beide Herrscher, Euagoras wie der genannte Kaiser, erbten den Thron nicht (*Euag.* 9,35 bzw. E. B. 5). Euagoras verdankte es göttlicher πρόνοια, dass er die Herrschaft καλῶς bzw. ὁσίως καὶ δικαίως (*Euag.* 9,25f.) bzw. κάλλιον, λαμπρότερον, εὐσεβέστερον (*Euag.* 9,39) übernehmen konnte. Die bei der Herrschaftsübernahme notwendigen Taten der ἀσέβεια wurden einem anderen überlassen (ebd.). Ebenso kommt der βασιλεύς der «Kaiserrede» ὁσίως καὶ καλῶς bzw. ὁσίως καὶ εὐσεβῶς auf den Thron, eingesetzt von der πρόνοια (E. B. 14), und anderen werden die Taten der μανία καὶ ἀπόνοια überlassen (E. B. 8).

13 Zur Datierung der Rede auf 370 oder 365 v.Chr.: vgl. Isocrates, Bd. 3, hg. und übers. von L. Van Hook (London/Cambridge, Mass. 1968, Erstdr. 1945) 2f.; Isokrates, *Sämtliche Werke*, Bd. 2, übers. von C. Ley-Hutton, eingeleitet und erläutert von K. Brodersen, Bibliothek der griechischen Literatur, Bd. 44 (Stuttgart 1997) 269. Die Rede hatte möglicherweise Einfluss auf Xenophons *Agesilaos*: vgl. Xenophon, *Scripta minora*, hg. und übers. von E. C. Marchant (London/Cambridge, Mass. 1962, Erstdr. 1925) XVIIIf. Allgemein zur Rede: C. Eucken, *Isokrates. Seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen*, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Bd. 19 (Berlin/New York 1983) 264–269.

Euagoras verfügte über eine hohe γνώμη, so dass er nicht überstürzt handelte, sondern zuerst Nachforschungen anstellte (ζητεῖν), überlegte (φροντίζειν) und sich beriet (βουλεύεσθαι) (*Euag.* 9,41.44; s. E. B. 15.32–34). Wie der Kaiser (E. B. 27–29), so lässt sich auch Euagoras nicht von seinen ἡδοναί lenken: ἡγούμενος τῶν ἡδονῶν, ἀλλ' οὐκ ἀγόμενος ὑπ' αὐτῶν (*Euag.* 9,45). Der Philhellenismus des Kaisers (E. B. 20) findet seine Parallele in Kapitel 49f. des *Euagoras*: Der König machte die griechenfeindliche Bevölkerung Zyperns zu Griechenfreunden, zu φιλέλληνες.

Die Übereinstimmungen zwischen Xenophons *Agesilaos*, Isokrates' *Euagoras* und der «Kaiserrede» sind auffällig. Inwieweit dies auf die Verwendung der Topoi des Herrscherenkomions zurückzuführen ist oder ob der Verfasser der «Kaiserrede» diese Vorbilder direkt benutzte, ist für unseren Zusammenhang unwesentlich[14]. Wichtig ist vielmehr, dass deutlich wird, in wie starkem Masse der Redner bereits vorgeprägte Schemata in seinem Lob des Kaisers verwendet. Ein auffälliger Unterschied, auf den noch zurückzukommen sein wird, liegt jedoch darin, dass Isokrates und Xenophon bei der Aufzählung der Herrschertugenden jeweils konkrete Beispiele aus dem Leben der Gelobten anführen, während in der «Kaiserrede» diese Konkretisierung fehlt.

Auch die Reden des Dion von Prusa über die ideale Herrschaft[15] enthalten Topoi des Herrscherenkomions, wie sie sich in der «Kaiserrede» finden: den Vergleich des Herrschers mit einem Hirten[16] und mit Zeus[17], die Bezeichnung πατήρ für den König[18], die Betonung der Frömmigkeit des Herrschers[19]. Auch die von Dion aufgeführten Herrschertugenden sind kanonisch: Als βασιλικώταται ἀρεταί werden ἀνδρεία und δικαιοσύνη genannt[20]. Der König ist nach Dion ἀνθρώπων ἄριστος, ἀνδρειότατος, δικαιότατος, φιλανθρωπότατος, ἀνίκητος ὑπὸ παντὸς πόνου καὶ πάσης ἐπιθυμίας[21].

Aufschlussreich ist schliesslich auch der Vergleich mit der theoretischen Schrift über die Abfassung eines βασιλικὸς λόγος, die Menander Rhetor zugewiesen wird und wahrscheinlich am Ende des 3. Jahrhunderts oder am Beginn

14 Keil (1905, 390–393. 427) nimmt eine direkte Benutzung der Texte des Isokrates und Xenophon durch den anonymen Redner an. Vgl. auch Boulanger (1923) 384; Behr (1993) 1220.

15 Reden 1–4 (Περὶ βασιλείας) und 62 (Περὶ βασιλείας καὶ τυραννίδος).

16 Dion 2,6; 4,43f.: ποιμὴν λαῶν (vgl. bereits Hom., *Il.* 4,296); vgl. auch 1,17; 3,40f. Vgl. E. B. 22.

17 Dion 1,37–41; 3,50. Vgl. E. B. 24; ebenso bei Aristides 23,79; 27,34f. Dieser Gedanke findet sich auch bei den Stoikern: vgl. Faro (1980) 407f. mit Anm. 4. Nach Ensslin (1939, 88) wird auch in der «Kaiserrede» das Idealbild eines Herrschers «equipped with stoic virtues» vorgeführt. Vgl. auch Rostovtzeff (1926) 405 (engl. Ausgabe); 165 (dt. Ausgabe) («Mit dem βασιλεύς meint der Verfasser [sc. der anonymen «Kaiserrede»] natürlich den Stoiker auf dem Thron»).

18 Dion 1,22; 3,5. Vgl. E. B. 22 und Xen., *Ages.* 7,3.

19 Dion 1,15; 3,51–54. Vgl. E. B. 8.15.35.

20 Dion 2,54. Dion verwendet im übrigen dasselbe Homerzitat wie der anonyme Redner (E. B. 27. 29): βασιλεύς τ' ἀγαθὸς κρατερός τ' αἰχμητής (Hom., *Il.* 3,179).

21 Dion 4,24; vgl. ferner 2,77 (ἀνδρεῖος καὶ φιλάνθρωπος καὶ τοῖς ὑπηκόοις εὔνους καὶ τιμῶν τὴν ἀρετήν; 3,5.10.40.58.

des 4. Jahrhunderts verfasst wurde[22]. Eine Reihe der hier ausgesprochenen Empfehlungen lässt sich in der «Kaiserrede» nachweisen, so der Verweis auf die Schwierigkeit des Themas am Beginn der Rede (368,8–11; s. E. B. 1–3)[23], die Anrufung der Musen (369,7–11; s. E. B. 2, wobei sich der anonyme Redner von einer solchen Anrufung distanziert), die Herrschertugenden ἀνδρεία, δικαιοσύνη, σωφροσύνη, φρόνησις, φιλανθρωπία (373,7f.; 374,27f. und passim; s. E. B. 15 und passim), die Bedeutung der παιδεία (371,24–26; s. E. B. 11f.), die Zugänglichkeit des Kaisers (375,10; s. E. B. 24), die Senkung der Steuerlasten (375,21–24; s. E. B. 16), die gerechte Gesetzgebung (375,24–376,2; s. E. B. 17–19), der Vergleich mit früheren Kaisern und grossen historischen Gestalten der griechischen und römischen Geschichte (372,24–26; 376,31–377,2; s. E. B. 5.7–9.13.22.25–29). Auch der Schluss der «Kaiserrede» (E. B. 36f.) passt hervorragend zu den Empfehlungen, die das Handbuch für die Abfassung eines Epilogs gibt (377,9–30): Es werden die Prosperität der Städte, ihrer Märkte und Feste gelobt, Erde und See sind friedlich, die Frömmigkeit hat sich wieder durchgesetzt[24]. Am Schluss eines βασιλικὸς λόγος soll der Wunsch stehen, dass die Kinder und Nachfahren des Kaisers ihm auf dem Thron folgen werden (377,29f.) – auch die «Kaiserrede» endet mit der Anrede des Sohnes des Kaisers (E. B. 39)[25].

Schon dieser kurze und unvollständige Überblick verdeutlicht, in welch starkem Mass die Rede von den Topoi und rhetorischen Stilmitteln der Herrscherpanegyrik geprägt ist[26]. Der gelobte Kaiser gewinnt allerdings kaum individuelle Züge. Im Unterschied zu Xenophons *Agesilaos* und Isokrates' *Euagoras* fehlen jegliche konkreten Beispiele aus dem Leben des Herrschers, die seine ἀρεταί verdeutlichen sollen: So bleiben zum Beispiel die Angaben zur

22 Zur Person von Menander (wohl Ende 3. Jh. n.Chr.) vgl. L. Radermacher, «Menandros Nr. 16», *RE* 15,1 (1931) 762–764; Russell/Wilson (1981) XXXIV–XL; M. Weissenberger, «Menandros Nr. 12», *DNP* 7 (1999) 1221f. Zu Menanders Schema vgl. J. Straub, *Vom Herrscherideal in der Spätantike* (Stuttgart 1939, Nachdr. 1964) 153–157. Zum Vergleich mit der «Kaiserrede» vgl. auch Russell/Wilson (1981) 271–281; de Blois (1986) 279–281; Pernot (1993) 262–264.

23 Behr (1981, 400) verweist ferner auf die Parallelen zu Aristid. 26,2, und Isokr. 4,13. Bei Isokrates (9,11) findet sich im übrigen auch die Aufforderung, dennoch nach Kräften zu versuchen, den Herrscher zu loben (vgl. E. B. 3).

24 Diese Passage erinnert im übrigen auch an die Schilderung des Friedens in Aristides' Rede an Rom (26,99f.); vgl. Behr (1981) 402; Keil (1905) 425f. (der sich gegen eine direkte Abhängigkeit der anonymen Rede von der Rom-Rede des Aristides ausspricht).

25 Der Schlussatz – es sei alles gesagt worden, was sich in dieser Zeitspanne sagen lasse (39) – findet sich auch bei Aristides (46,32); vgl. Behr (1981) 402. Zur (schlechten) Nachahmung des Stils Aristides' durch den Verfasser der «Kaiserrede» vgl. auch Behr (1993) 1220; Pernot (1993) 262, Anm. 53.

26 Die Abhängigkeit von den Topoi betonen besonders: Keil (1905) 398–400 («Konglomerat von überkommenen Topen», «Gedankenarmut des Verfassers»); Domaszewski (1906) 356 («an die strengen Formen der τέχνη gebunden», «farbloses ... Bild»); Swift (1966) 282f.; Stertz (1987) 2. Zu den Topoi in den lateinischen Panegyriken vgl. L. K. Born, «The perfect prince according to the Latin Panegyrists», *AJPh* 55 (1934) 20–35.

Herrschaftsübernahme, zur Rechtsprechung, zu den kriegerischen Taten ausgesprochen vage. Dies erschwert natürlich eine Identifizierung des anonymen Kaisers.

3. Adressat und Autor der Rede

Dass die Rede nicht von P. Aelius Aristides verfasst worden sein kann, wurde von Keil 1898 postuliert[27]. Er ging dabei von inhaltlichen, formalen und stilistisch-sprachlichen Gründen aus. Gegen die Autorschaft des Aristides werden in erster Linie drei Argumente angeführt: die stilistischen Unterschiede, die kritischen Anspielungen auf die Vorgänger des Kaisers und der Hinweis, dass vor der Herrschaft des βασιλεύς die griechische Kultur geringgeschätzt wurde, Aussagen, die nicht in die Zeit der antoninischen Dynastie passen[28].

Bereits Keil versuchte, aus dem Text Anhaltspunkte zu gewinnen, die Rückschlüsse auf die Identität des angeredeten Kaisers zuliessen. Er ermittelte vierzehn Kriterien, die eine Zuweisung ermöglichen sollen[29]:

1. Es gibt neben dem angeredeten Kaiser keinen zweiten *Augustus* (*argumentum e silentio*).
2. Der Kaiser kann kein Christ gewesen sein (E. B. 4; 37).
3. Es finden sich keine Hinweise auf eine vornehme Herkunft des Kaisers (*argumentum e silentio*).
4. Er gelangte nicht durch Erbfolge auf den Thron (E. B. 5f.).
5. Die Machtübernahme erfolgte ohne grosse Kämpfe, aber auch nicht völlig problemlos (E. B. 8)[30].

27 Keil (1905) 381; vgl. Behr (1981) 399. Zu älteren Forschungsansätzen vor Keil: Keil (1905) 381f.; Stertz (1979) 172, Anm. 2. I. Turzewitsch («Eine 'Kaiserrede'. Philologische Studien und Notizen», *Nachrichten des hist.-phil. Instituts des Fürsten Bezborodko in Nezin* 23, Heft 2, 1907, 49–78; mir nur bekannt aus Wendlands Rezension in: *Berliner Philologische Wochenschrift* 27, 1907, 1449f., und aus Keil, 1913, 5f., Anm. 3) erhob den Anspruch, die Rede bereits vor Keil athetiert zu haben.

28 Stil und Sprache: Keil (1905) 395–400 («starke[r] Mangel an stilistischem Empfinden», «inepte Häufung und Durcheinander von Bildern»); Boulanger (1923) 383f. (gestützt auf Keil); Oliver (1978) 386; Behr (1981) 399 («clumsily written and bombastic»); vgl. dens. (1993) 1220f. Stertz (1987, 6–12) hat die Häufigkeit bestimmter Ausdrücke in der «Kaiserrede» und in den authentischen Reden von Aristides verglichen und ist ebenfalls zu dem Ergebnis gekommen, dass die «Kaiserrede» nicht von Aristides verfasst worden sein kann. Vgl. auch dens. (1979) 179–183; (1994) 1251f.

29 Keil (1905) 405f.; wieder aufgenommen von Groag (1918) 21.

30 8: Αλλ' οὕτως ἐμέλησεν αὐτοῦ (sc. βασιλέως) τοῖς θεοῖς, ὅπως ὁσίως καὶ εὐσεβῶς ἐπιστήσεται τοῖς πράγμασιν, ὥστε ἃ μὲν τῆς μανίας καὶ ἀπονοίας ἔργα ἦν ἑτέροις ἀνέθηκαν, ἃ δὲ τῆς δικαιοσύνης καὶ φιλανθρωπίας καὶ τῆς ἄλλης εὐσεβείας, τούτῳ διεφύλαξαν. Diese Passage wird allgemein so verstanden, dass eine bestimmte Gruppe (vielleicht die Soldaten) für den Kaiser die erforderlichen Gewalttaten bei der Machtübernahme ausführte, ohne dass er selbst involviert wurde (vgl. Behr, 1981, 401, Anm. 12). Jones (1972, 140f.) dagegen bezieht diesen Hinweis auf frühere Kaiser, deren Machtübernahmen blutig verliefen.

6. Es gab offensichtlich keine Gegenprätendenten (*argumentum e silentio*).
7. Bevor der Kaiser die Regierung übernahm, gab es Verwicklungen im Osten (E. B. 35).
8. Diese Probleme wurden auf diplomatischem Wege gelöst (E. B. 32).
9. Der Kaiser kämpfte erfolgreich gegen die Κέλτοι (E. B. 35).
10. Eine ganze Völkerschaft wurde niedergeworfen, eventuell sogar ausgerottet (E. B. 35).
11. Der Kaiser disziplinierte das Heer (E. B. 30).
12. Vor der Regierung des Kaisers gab es eine Phase, in der die griechische Kultur geringgeschätzt wurde (E. B. 20).
13. Die Regierung muss länger als nur zwei bis drei Monate gedauert haben, «nach dem Umfange der darin (sc. in der Rede) entwickelten äusseren und inneren Politik zu schliessen».
14. Der Kaiser hat einen Sohn (E. B. 39).

Groag fügte dieser Liste sechs weitere Punkte hinzu[31]:

15. Der Kaiser hatte bereits als ἰδιώτης einen verantwortungsvollen Posten inne, doch ohne Aussicht auf den Thron (E. B. 12f.).
16. Der Kaiser verfügt über juristische Vorbildung (E. B. 17f.).
17. Er wurde zur Übernahme der Herrschaft aufgefordert (E. B. 5).
18. Bei seiner Regierungsübernahme kam es zu keinen Todesurteilen (E. B. 7–9).
19. Er ist leutselig und leicht zugänglich (E. B. 23f.).
20. Er ist enthaltsam und sittenstreng (E. B. 27. 29).

Keil datiert die Rede ins 3. Jh. n.Chr. Der Titel γενναῖος γενναίων (E. B. 39), der dem lateinischen *nobilissimus* entspricht, ist zum ersten Mal für Geta belegt. Auch die ausdrückliche Höherstellung des angeredeten Kaisers über alle früheren Herrscher (E. B. 38) deutet nach Keil ins 3. Jh. n.Chr.[32]. Da der Kaiser kein Christ gewesen sein könne, wie der Hinweis auf das Feuer der heidnischen Göttin Demeter (E. B. 37) zeige, schieden alle Kaiser ab Konstantin aus[33].

Keil identifizierte den Kaiser mit Macrinus: Dieser verhandelte im Osten mit den Parthern, kümmerte sich um die Rechtsprechung, senkte den Steuerdruck und ging gegen das Delatorenunwesen vor. Das Lob seiner Tätigkeit vor der Machtübernahme findet sich auch bei Cassius Dio (78,11,3). Macrinus' Vorbild war Marc Aurel; entsprechend dieser offiziellen Propaganda habe der Redner sein Bild des Kaisers gezeichnet, so dass die Rede später auf Marc Aurel bezogen worden sei und dadurch Eingang ins Corpus der Aristidesreden ge-

31 Groag (1918) 22.
32 Keil (1905) 418f.; ebenso Groag (1918) 22f.
33 Keil (1905) 406; Groag (1918) 22f. Julian kommt nicht in Frage, da er kinderlos war, während der angeredete Kaiser einen Sohn hatte (E. B. 39).

funden habe[34]. Dennoch räumte Keil ein, dass er Philipp nicht ausschliessen könne[35].

Groag identifizierte den anonymen Kaiser mit Philippus Arabs. Gegen Macrinus spreche, dass unter ihm keine Kämpfe mit den Κέλτοι, das heisst den Germanen belegt seien, dass ferner die Ära des Friedens zwischen dem Vertrag mit den Parthern und der Erhebung Elagabals nur sehr kurz gewährt habe[36]. Auch könne man gegen die Zeit vor Macrinus nicht den Vorwurf der Griechenfeindlichkeit erheben[37].

Alle aus der Rede gewonnenen Kriterien scheinen auf Philipp zu passen: Er schloss einen Frieden mit den Persern, führte Krieg mit den germanischen Stämmen und konnte die Karpen niederringen. Er war vor seiner Regierung Prätorianerpräfekt und hatte als solcher bereits massgeblichen Einfluss auf die Regierungsgeschäfte gehabt. Er kam nicht durch Erbschaft oder Adoption auf den Thron und konnte keine vornehme Herkunft vorweisen. Seine Machtübernahme war zwar mit der Ermordung seines Vorgängers verbunden; Philipp selbst bemühte sich jedoch, das Bild einer legitimen Machtübernahme zu vermitteln. Schliesslich hatte Philipp einen Sohn, für den der Titel γενναιότατος belegt ist[38].

Seit Groag wird der Kaiser von einer Mehrheit der Forscher mit Philipp identifiziert[39]. Allerdings weichen einige von dieser These ab und schlagen statt

34 Keil (1905) 424f.

35 Keil (1905) 419. Das einzige Argument, das er gegen Philipp anführt, ist, dass die Hinweise auf eine nicht völlig friedliche Machtübernahme (E. B. 8) der offiziellen Darstellung der Ereignisse von 244 (derzufolge Gordian III. eines natürlichen Todes gestorben sei; vgl. Zos. 1,19,1; SHA, *Gord.* 31,2) zuwiderliefen und daher nicht in eine Lobrede auf Philipp passten.

36 Groag (1918) 27. Identifizierung der Κέλτοι mit den Germanen: ebd.; Domaszewski (1906) 344.

37 Domaszewski (1906, 344) verweist darauf, dass Philostrat seine *vita Apollonii* der Iulia Domna widmete und dass der Sophist Antipater von Hierapolis der Erzieher der Söhne des Septimius Severus war (vgl. Philostr., *Vit. soph.* 2,24,2).

38 Groag (1918) 37 mit den Belegen. Groag führt unter anderem weiter an, dass eine Generalamnestie (*Cod. Iust.* 9,51,7) Philipps Milde zeige; seine Sittenstrenge verdeutliche das Verbot der Päderastie (Aur. Vict., *Caes.* 28,6; SHA, *Heliog.* 32,6; *Alex.* 24,4) sowie die Tatsache, dass trotz des negativen Bildes, das die meisten antiken Quellen von Philipp zeichnen, der Vorwurf der Sittenlosigkeit fehle.

39 Groag folgen: Rostovtzeff (1926) 397f. 614, Anm. 15 (engl. Ausgabe); 159. 354f., Anm. 15 (dt. Ausgabe); Ensslin (1939) 88; L. Wickert, «Princeps», *RE* 22,2 (1954) 2246. 2252. 2254f.; Moreau (1964) 39–41; Swift (1966) 267–272; G. Alföldy, «The crisis of the third century as seen by contemporaries», *GRBS* 15 (1974) 94f. 99. 101. 105. 108 (wieder abgedruckt in: ders., *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge*, Stuttgart 1989, 319–342); ders., «Die Krise des Imperium Romanum und die Religion Roms», in: W. Eck (Hrsg.), *Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit. Kolloquium zu Ehren von Friedrich Vittinghoff* (Köln/Wien 1989) 62; MacMullen (1976) 221, Anm. 32; Oliver (1978) 387; Behr (1981) 399f.; de Blois (1986) 287f.; ders. (1998) 3428–3431; M. Pavan, «Filippo l'Arabo e il millenario dell'Urbe», *PP* 45 (1990) 405–409; Pernot (1993) 262; M. Christol, *L'Empire romain du IIIe siècle. Histoire politique 192–325 après J.-C.* (Paris 1997) 102; Pavón Torrejón (1997) 193 (mir nur aus der äusserst knappen englischen Zusammenfassung bekannt, die leider die Argumente Pavóns nicht wiedergibt); M. Zimmermann, *Kaiser und*

dessen vor, die Rede habe sich an Trajan (Librale), Antoninus Pius (Jones, Millar, Barnes), Decius (Mazzarino) oder Gallienus (Domaszewski, Faro) gerichtet oder es handle sich um eine Schulübung aus dem 3./4. Jahrhundert (Stertz) oder 9. Jahrhundert (Barker). In Erwiderung dieser neuen Ansätze wurde immer wieder Groags These verteidigt (vor allem Oliver und de Blois).

Librale hält Trajan für den Adressaten der Rede, da auf ihn alle Angaben der Rede passten, «in particolare le modalità della successione al trono del sovrano, le vicende che ne determinarono l'elezione, il suo comportamento con i soldati, il suo attegiamento verso i nemici e, infine, le guerre da lui condotte»[40]. Die Anrede in E. B. 39 σὲ δὲ, ὦ παῖ γενναῖε γενναίων, die allgemein als Beleg dafür genommen wird, dass der Kaiser einen Sohn gehabt habe, wird von Librale auf den kinderlosen Trajan selbst bezogen, zumal die Erwähnung eines Sohns und Nachfolgers der in E. B. 5 gelobten Form der Herrschaftsübernahme des Kaisers, die eben gerade nicht über Erbschaft lief, widersprechen würde[41]. Die προσκύνησις ist für Librale kein Beleg für eine Datierung ins 3. Jahrhundert, da für einen Redner aus der griechischsprachigen Reichshälfte Proskynese nichts Ungewöhnliches dargestellt habe[42]. Groags Argument, der Titel γενναῖε γενναίων weise ins 3. Jahrhundert, ist nach Librale nicht schlüssig, ohne dass sie eine genauere Begründung angibt[43].

Die Annahme, Trajan sei der Adressat, ist nicht überzeugend, zumal Librale nicht beweisen kann, dass die Proskynese, die Titel δεσπότης und γενναῖε γενναίων und überhaupt der Stil der Anrede des Kaisers in E. B. 38 auch in die Zeit am Ende des 1. oder am Anfang des 2. Jahrhunderts passen.

Jones, gefolgt von Millar und Barnes, hält Aristides für den Verfasser und Antoninus Pius für den Adressaten[44]. Eine detaillierte Stilanalyse führt Jones

Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians, Vestigia, Bd. 52 (München 1999) 298f. Ich beschränke mich im folgenden Forschungsüberblick mit Oliver und de Blois auf diejenigen Forscher, die neue Argumente in die Diskussion eingeführt haben.

40 Librale (1993) 1309; detaillierter Vergleich der Rede mit der Herrschaft Trajans: 1278–1299. Librale (1993, 1310 und passim) führt als weiteres Argument Parallelen zu Dions Reden über die ideale Herrschaft und zu Plinius' *Panegyricus* an. Dass solche Parallelen jedoch nicht für eine Datierung in dieselbe Zeit sprechen, versteht sich wohl von selbst, wie auch unser kurzer Vergleich mit Texten aus dem 4. Jh. v.Chr. gezeigt hat.

41 Librale (1993) 1276f. Vgl. dagegen bereits Faro (1980, 416) und Pernot (1993, 263, Anm. 57), die darauf hinweisen, dass es eine «contradiction 'habituelle'» (Pernot) sei, einerseits den Kaiser dafür zu loben, dass er aufgrund seiner persönlichen Verdienste den Zugang zum Thron erlangt habe, und andererseits ihm zu wünschen, dass er eine Dynastie gründe.

42 Librale (1993) 1308, Anm. 170; zur Frage des Autors: 1305–1308.

43 Librale (1993) 1277, Anm. 40.

44 Jones (1972) 134–152; ders. (1981) 224; F. Millar, *The Emperor in the Roman World (31 BC–AD 337)* (London ²1992) 528f.; T. D. Barnes, Rezension zu MacMullen 1976, *CPh* 73 (1978) 244. Vgl. auch P. Herrmann, *Hilferufe aus römischen Provinzen. Ein Aspekt der Krise des römischen Reiches im 3. Jh. n.Chr.* (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V., Hamburg, Jahrgang 8, 1990, Heft 4) 8, Anm. 8: «hat C. Jones ... gewichtige Argumente für die Authentizität, das heisst Beibehaltung der Zuweisung an Aelius Aristides, beigebracht, womit der ungenannte Kaiser mit Antoninus Pius zu identifizieren wäre.»

zu dem Schluss, dass die Rede genügend Übereinstimmungen mit Aristides' Stil aufweise, um von diesem verfasst sein zu können[45]. Wenn aber Aristides der Verfasser sei, kämen nur drei Kaiser als Adressaten in Frage: Antoninus Pius, Marc Aurel und Commodus. Letzterer scheide aus, da er keinen Sohn gehabt habe; sein Vater wiederum sei nicht unvorgesehen an die Macht gekommen, wie der Kaiser der Rede (E. B. 5), so dass nur Antoninus Pius übrigbleibe[46]. Dieser sei ursprünglich nicht für die Nachfolge vorgesehen gewesen und erst nach dem Tod des designierten Thronfolgers Aelius Caesar an dessen Stelle getreten. Die Betonung der friedlichen Machtübernahme (E. B. 7), der Charakter, der nicht zu Jähzorn neige (E. B. 10), die Zugänglichkeit (E. B. 23f.), die Enthaltsamkeit (E. B. 26f.) passten ebenfalls zu Antoninus, wie auch die Disziplinierung der Soldaten (E. B. 30), die εὐβουλία im Kriege (E. B. 32–34) und die Siege über Feinde (E. B. 35f.)[47]. Vor allem die Anspielung auf die εὐσέβεια (E. B. 15) weise auf Antoninus Pius hin, dessen Beiname auf Griechisch Εὐσεβής laute[48]. Dem hält allerdings Oliver entgegen, dass Antoninus Pius den Titel Εὐσεβής in seinen Schreiben an griechische Städte nicht verwende[49].

Jones gelingt es allerdings nicht, das Hauptargument, das gegen eine Datierung in die Zeit der Antoninen spricht, zu widerlegen, nämlich den Vorwurf, die Zeit vor der neuen Herrschaft habe sich durch eine Geringschätzung griechischer Kultur ausgezeichnet. Jones möchte in diesem Vorwurf einen Hinweis auf die Verurteilung einiger griechischsprachiger Intellektueller durch Hadrian sehen[50]. Dennoch kann die Formulierung ἠμελημένης τῆς τῶν Ἑλλήνων παιδείας καὶ καταπεφρονημένης, ἀνῃρημένων δὲ τῶν ἐπ' αὐτῇ τιμῶν, παρεωσμένου δὲ καὶ ἐν οὐδενὸς ὄντος μέρει παντὸς τοῦ Ἑλληνικοῦ (E. B. 20) in keinem Fall auf Hadrian bezogen werden[51]. Zudem hätte Aristides unter Antoninus Pius kaum Kritik an dessen Vorgänger Hadrian üben können[52]. Ebensowenig kann Jones das Argument entkräften, dass γενναιότατος ins 3. Jahrhundert deutet: Er behauptet, dieser Titel finde sich inoffiziell sicher bereits vorher, bleibt aber die Belege schuldig[53].

45 Jones (1972) 135–138. Wenig überzeugend ist Jones' Versuch (1972, 151), die stilistischen Unzulänglichkeiten der Rede als «Zeichen der Unreife» des Aristides zu erklären und so auf eine Frühdatierung ins Jahr 144 n.Chr. zu schliessen.

46 Jones (1972) 139.

47 Jones (1972) 140–150.

48 Jones (1972) 144.

49 Oliver (1978) 386.

50 Jones (1972) 145, mit den entsprechenden Beispielen.

51 Vgl. bereits Keil (1905) 382; Behr (1993) 1222.

52 Oliver (1978) 387. Ebenso betont Stertz (1979, 189–194), dass die von Jones angeführten Belege für Hadrians Angriffe gegen Sophisten sehr problematisch seien und dass Antoninus Pius Hadrian zu sehr geschätzt habe, als dass eine Kritik an seinem Vorgänger möglich gewesen wäre. An anderer Stelle (1994, 1251f.) weist Stertz auf die grossen Unterschiede in den politischen Ansichten in den authentischen Reden des Aelius Aristides und in der «Kaiserrede» hin.

53 Jones (1972) 150.

Mazzarino datiert die Rede in die erste Hälfte des Jahres 250 n.Chr. unter Kaiser Decius. Zu diesem Ansatz passten die in der Rede erwähnte Wiedereinführung der Truppendisziplin (E. B. 30), die Wiederbelebung der Religiosität (E. B. 37) und die Rückkehr zur Ἑλλήνων παιδεία (E. B. 20)[54]. Mazzarino fand keine Nachfolger, was in Anbetracht der Schwäche seiner Argumente nicht verwunderlich ist: Decius wird nirgends als besonders griechenfreundlich beschrieben; seine Regierungsübernahme verlief keineswegs unblutig, sondern in einem Bürgerkrieg[55]. Zudem würde man eine sehr viel stärkere Betonung der Religionspolitik des Kaisers in der Rede erwarten, wenn es sich um Decius handelte.

Domaszewski hatte 1906 in Gallienus den angeredeten Kaiser gesehen. Wie er zeigt, lassen sich die Aussagen der Rede auch auf diesen Herrscher beziehen[56]: Während Valerian gegen Aemilian und Trebonianus Gallus gekämpft hatte, war Gallienus in Rom vom Senat zum Kaiser erhoben worden[57], gelangte also nicht durch Erbfolge auf den Thron (s. E. B. 5) und war auch nicht an den blutigen Auseinandersetzungen von 252–253 v.Chr. beteiligt (s. E. B. 8)[58]. Der angesprochene Kaiser war zunächst nicht für die Nachfolge vorgesehen; auch Gallienus wurde erst mit vierzig Jahren zum *Augustus* erhoben, nur wenige Monate nach seinem Vater[59]. Seine Milde (s. E. B. 1.10.22f. usw.) ist auch in anderen Quellen belegt. Als Sohn eines Senators dürfte er eine gute Erziehung (s. E. B. 11f.18.35) genossen haben. Vor allem das Lob des Philhellenismus (E. B. 20) passt auf Gallienus, der mit Plotin befreundet war und als einziger römischer Kaiser neben Hadrian den Archontat in Athen bekleidete. In dem Hinweis auf die Wiederherstellung der Heereszucht (E. B. 30) sieht Domaszewski eine Anspielung auf Gallienus' Heeresreformen. Die ἀνδρεία des Kaisers (vor allem E. B. 35) werde in der Vernichtung der in Italien eingefallenen Alamannen deutlich[60].

Domaszewski datiert die Rede in die einzige Friedensphase unter Gallienus, in die zweite Hälfte des Jahres 260 n.Chr.[61]. In diesem Jahr empfing der Kaiser die Einweihung in die Eleusinischen Mysterien, worauf die Formulierung

54 Vgl. Mazzarino, *Trattato di storia romana*, Bd. 2: *L'impero romano* (Rom ²1962) 406f.

55 So auch bereits Keil (1905) 407.

56 Vgl. zum folgenden Domaszewski (1906) 352–356.

57 Vgl. Eutr. 9,7; Aur. Vict., *Caes.* 32,3; Fest. 23.

58 Domaszewski (1906) 352f. Hingegen vertreten Groag (1918, 24f.) und Oliver (1978, 387) die Ansicht, dass Gallienus auszuschliessen sei, weil er seine Herrschaft doch seinem Vater Valerian verdankt und somit durch Erbfolge den Thron erlangt habe.

59 Vgl. D. Kienast, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie* (Darmstadt ²1996) 214. 218.

60 Domaszewski (1906) 356. Er nimmt entsprechend an, dass in 35 der Name der Alamannen ausgefallen sei. Die Betonung der εὐβουλία in der Rede (32–34) solle möglicherweise die Tatsache bemänteln, dass Gallienus seinen Vater Valerian in persischer Gefangenschaft belassen habe.

61 Vgl. Domaszewski (1906) 345–351.

τὸ Δήμητρος πῦρ in der Rede (E. B. 38) anspiele[62]. Es handelt sich nach Domaszewski bei der Rede um den προσφωνητικὸς Γαλιήνῳ des Sophisten Kallinikos von Petra, der aus der Suda und Menander bekannt ist[63].

Auch *Faro* sieht in dem angeredeten Kaiser Gallienus, worauf der düstere Hintergrund, der in der Rede durchschimmere, hinweise[64]. Faro arbeitet verschiedene Vorstellungen aus dem Text heraus, die er für typisch für Gallienus' Zeit hält[65]. Alle Elemente der Rede passten auf Gallienus[66].

In der Tat lassen sich die meisten Teile der Rede mit einer Anrede an Gallienus vereinbaren. Vor allem die Hinweise auf den Philhellenismus der Regierung, auf die Germanensiege und auf das Feuer der Demeter passen zu diesem Kaiser.

Barker hält die Rede für eine Schulübung aus dem 9. Jahrhundert oder sogar noch späteren Datums[67]. Dafür sprächen der Vorzug der Diplomatie vor dem offenen Krieg, der zur byzantinischen Politik passe, die typisch byzantinischen Ideale der φιλανθρωπία und εὐσέβεια, die Betonung der griechischen Kultur und die Wahl der historischen *exempla* aus der griechischen Geschichte sowie die Tatsache, dass die Rede zum erstenmal um 1100 n.Chr. handschriftlich auftauche. Allerdings zwingt keines dieser Argumente zu einer Datierung in byzantinische Zeit statt in die Antike, so dass Barkers Ansatz keine Nachfolger gefunden hat.

Stertz griff die Hypothese auf, es handle sich um eine Schulübung, «[a] rhetorical exercise (*melete*) in the form of an oration honouring an imaginary, idealized king». Er datiert die Übung jedoch ins 3. oder 4. Jahrhundert und nicht in byzantinische Zeit[68]. Für die Annahme, dass es sich um eine Schulübung handelt, sprechen nach Stertz die vielen rhetorischen Topoi, die Tatsache, dass der Kaiser anonym bleibe, ja nicht einmal sein Geburtsort genannt werde, und die auffällige Übereinstimmung mit den Vorschriften der rhetorischen Handbücher (zum Beispiel Menander)[69]. Zudem sei Εἷς βασιλέα nicht

62 Domaszewski (1906) 351f. Im übrigen wurde nach Domaszewski Gallienus als einziger Kaiser des 3. Jahrhunderts in Eleusis eingeweiht.

63 Domaszewski (1906) 356.

64 Faro (1980) 421 (vgl. auch 419f.): «fame, carestie, usurpazioni, assassinî, terremoti, distruzioni di città, invasioni di barbari, anarchie militari: tutti colori sopratutto dell'età di Gallieno». Groag (1918, 24–26) hatte die unruhige Zeit unter Gallienus' Herrschaft als Beleg dagegen angeführt, dass es sich bei ihm um den angeredeten Kaiser handeln könne, da der anonyme Redner gerade den wiedergewonnenen Frieden feiere. Faro (1980, 420) hingegen meint, der in der Rede beschworene Friede sei «inesistente e 'inesistibile': è intervallo tra un'invasione di barbari e un'altra, tra una epidemia e una carestia, tra un terremoto e l'altro».

65 Faro (1980) 407–411 und passim. So habe sich zum Beispiel die Proskynese (E. B. 19.35) zur Zeit des Gallienus durchgesetzt (ebd., 418f.).

66 Faro (1980) 421–426.

67 E. Barker, *Social and political thought in Byzantium* (Oxford 1957) 220–225.

68 Stertz (1979) 172–197; ders. (1987) 3.

69 Stertz (1979) 174–177.

mit «An den Kaiser», sondern mit «An *einen* Kaiser» zu übersetzen[70]. Die Rede richte sich also nicht an einen bestimmten Kaiser, sondern an den idealen Herrscher[71].

Allerdings wäre bei einer Schulübung eher zu erwarten, dass bewusst ein bekanntes historisches Beispiel wie Alexander der Grosse ausgewählt wird, auf den der Schüler eine Rede schreibt. Das Fehlen konkreter Beispiele aus dem Leben des angeredeten Kaisers spricht nach Pernot gegen die Annahme einer Schulübung[72]. Andererseits lässt sich in einem anderen literarischen Genos, der Satire, durchaus feststellen, dass exemplarische Situationen persifliert werden, ohne diese an einem bestimmten historischen Ereignis festzumachen[73].

Oliver identifiziert den anonymen Kaiser in seiner Untersuchung des Begriffs *pietas/*εὐσέβεια wieder mit Philipp. In der Rede heisst es, der Kaiser habe an εὐσέβεια diejenigen, welche für diese Eigenschaft berühmt sind (οἱ ἐπὶ ταύτῃ [sc. εὐσεβείᾳ] διαφέροντες), die εὐτυχέστατοι aber an εὐτυχία übertroffen (E. B. 38). Oliver schliesst daraus, dass der angeredete Kaiser nicht als erster den Titel Εὐσεβής Εὐτυχής getragen habe[74]. Nun ist dieser Titel für Commodus, Macrinus, Severus Alexander und Gordian III., eventuell auch Caracalla belegt. Da von diesen nur Macrinus und Philipp Söhne hatten, kommen nach Oliver nur diese beiden Kaiser in Frage. Macrinus wurde aber bereits von Groag ausgeschlossen, da er keine Kriege gegen die Germanen führte[75]. Oliver datiert die Rede in die erste Hälfte der Regierungszeit Philipps, und zwar in die Jahre 245 bis 247, da nur in den ersten vier Jahren relative Ruhe geherrscht habe, die ersten neun oder zehn Monate aber auszuschliessen seien, da die neue Regierung sich erst habe konsolidieren müssen. Zudem finde sich in der Rede kein Hinweis auf die Tausendjahrfeier von 248[76].

70 Stertz (1987) 3.

71 Stertz (1987) 3. Bereits Keil (1905, 404f.) hatte erwogen, «man [könne] den Gedanken zunächst kaum abwehren, dass wir es mit einer blossen Schulrede, einer Melete, zu tun haben ...»; er weist diese Überlegung jedoch zurück unter Verweis auf die erste und vierte Rede des Themistios und Passagen aus Plinius' *Panegyricus* (zum Beispiel 40–60), die genausowenig individuelle Züge trügen wie die «Kaiserrede». Zudem sei die Disposition der Rede «ganz individuell geformt»; der schulmässige Aufbau einer *melete* sähe anders aus.

72 Pernot (1993, 262) meint: «La thèse de la déclamation repose seulement sur le caractère vague du discours (mais justement les meletai ne sont–elles pas précises?) et sur ses écarts par rapport au plan type, qui peuvent s'expliquer autrement; au reste, il n'existe aucun exemple de déclamation épidictique analogue.»

73 So zum Beispiel in Lukians *Tyrannoktonos*, der fiktiven Rede eines Tyrannenmörders (vor allem in der Schilderung der Herrschaft der Tyrannen: *Tyr.* 4f.): Hier fehlt jegliche Konkretisierung der Situation, da eben nicht bestimmte Tyrannen gemeint sind. Den Hinweis verdanke ich Herrn Prof. H.-G. Nesselrath.

74 Oliver (1978) 387. Oliver (1978, 385) verweist darauf, dass der Titel εὐσεβέσ[τατοι] für die Philippi in der Araguener Petition belegt ist (*CIL* III 14191 = *IGR* IV 598 = *OGIS* II 519).

75 Groag (1918) 27f.; vgl. oben.

76 Oliver (1978) 388, Anm. 30.

Auch *de Blois* vertritt in Anlehnung an Groag den Standpunkt, dass die Rede sich an Philipp richte[77]. Die Rede sei ein typischer βασιλικὸς λόγος, verfasst nach den rhetorischen Vorschriften[78]. Dagegen, dass es sich um eine Schulübung handle, spricht nach de Blois, dass sich in der Rede viele Variationen über das Grundmuster fänden[79]. De Blois sieht in der Rede einen λόγος ἐσχηματισμένος, das heisst eine Aufforderung in Form von Lob: Das Gelobte werde gleichzeitig auch zu einem verpflichtenden Ideal für den Herrscher, dem er nachzustreben habe[80].

Der Forschungsüberblick zeigt, dass eine Zuweisung der Rede zu Philipp alles andere als zwingend ist. Sie stösst im übrigen auch auf inhaltliche Probleme: So passt zum Beispiel der Hinweis, dass früher die griechische Kultur geringgeschätzt wurde, nicht auf die Herrschaft Gordians III., und selbst gegen Maximinus Thrax wird in den literarischen Quellen nicht der Vorwurf der Griechenfeindlichkeit erhoben[81]. Ferner werden in der Rede Steuersenkungen erwähnt, während es unter Philipp gerade zu Unruhen kam aufgrund des massiven Steuerdrucks[82]. Philipp kam keineswegs unter friedlichen Umständen und durch den Wunsch aller an die Macht, sondern im Rahmen einer Meuterei. Da er jedoch die Version verbreiten liess, sein Vorgänger sei einer Krankheit erlegen, durfte ein Rhetor in einer Rede auf Philipp kaum auf den tatsächlichen Hergang anspielen, wie dies in E. B. 7f. der Fall zu sein scheint. Eine Zuweisung zu Gallienus wäre (wenn überhaupt ein bestimmter Kaiser gemeint sein sollte) plausibler und würde sich in die übrigen antiken Nachrichten über diesen Kaiser einfügen.

Hinsichtlich der Frage nach dem Verfasser der Rede erwog Groag die Möglichkeit, es könnte sich um Nikagoras von Athen handeln, von dem bekannt ist, dass er als πρεσβευτικός zu Philipp kam und vor diesem eine Rede hielt[83]. Nikagoras war Mysterienherold in Eleusis, und Demeter wird in der

77 De Blois (1986) 279–288, vor allem 279. 287. Zur Datierung ins 3. Jahrhundert passen nach de Blois (1986, 285. 287; vgl. ders., 1998, passim) auch die Übereinstimmungen in den Vorstellungen hinsichtlich des Kaisertums mit Cassius Dio, Herodian und Philostrat.

78 Vgl. de Blois (1986) 279–281; ders. (1998) 3429 (zu den Berührungen mit den Vorschriften in Menanders Handbuch).

79 De Blois (1986) 282. Ähnlich bereits Keil (1905) 405.

80 De Blois (1986) 283f.; ders. (1998) 3429f. Rostovtzeff (1926, 405, engl. Ausgabe; 165, dt. Ausgabe) vertritt die Ansicht, in der Rede werde ein Gegenbild zu den Soldatenkaisern entworfen, das ein rein von stoischen Idealen geprägtes Bild des idealen Kaisers zeige (vgl. auch oben Anm. 17) und mit der Realität wenig zu tun habe.

81 Jones (1972) 146; gefolgt von Behr (1993) 1223.

82 Vgl. Zos. 1,20,2. Swift (1966, 285f.) versucht den Hinweis auf die Steuersenkungen damit zu erklären, dass es sich um einen Topos handle oder dass die Rede in eine Frühphase von Philipps Regierung datiere, in der der Steuerdruck noch gering gewesen sei.

83 Groag (1918) 41–44. Zu Nikagoras vgl. auch Stegemann (1936) 216–218; F. Millar, «Herennius Dexippus: the Greek world and the third century invasions», *JRS* 59 (1969) 16f.; O. Dreyer, «Nikagoras Nr. 4», *KlP* 4 (1972) 93; Petersen (1987) 354f.; M. Weissenberger, «Nikagoras Nr. 4», *DNP* 8 (2000) 893f.

Rede erwähnt (E. B. 37)[84]. Der Vorwurf, die griechische Kultur sei früher vernachlässigt worden, passe in den Mund eines athenischen Sophisten. Schwächer sind Groags Argumente, dass Nikagoras Xenophon (auf den in der Rede ja häufig angespielt wird) als Vorbild verehrte und dass der massvolle, würdige Ton zu Nikagoras passe. Nichts von Nikagoras' Schriften ist erhalten, womit diesen Argumenten jede Basis fehlt. Groag räumt selbst ein, eine Anspielung auf Nikagoras' Gesandtschaft an den Kaiser fehle in der Rede, was er damit zu erklären versucht, dass entweder die Rede in anderem Zusammenhang gehalten worden sei oder dass ein späterer Redaktor den Hinweis gestrichen habe, damit sich die Rede ins Corpus der Schriften des Aristides einfügte[85]. Natürlich steht und fällt Nikagoras' Autorschaft mit der Datierung unter Philipp.

4. Zusammenfassung

Die Rede Εἰς βασιλέα wurde mit Sicherheit nicht von Aelius Aristides verfasst. Jones' Versuch, dessen Autorschaft zu beweisen, überzeugt nicht. Stil und Formulierungen weisen ins 3. Jahrhundert, jedenfalls nicht in die Hohe Kaiserzeit.

Dass man die Rede in jüngerer Zeit aufgrund inhaltlicher Kriterien vier so verschiedenen Kaisern wie Trajan, Antoninus Pius, Philipp und Gallienus zuzuweisen versuchte, zeigt, dass eine definitive Zuweisung letztendlich nicht möglich ist[86]. Gerade die Parallelen zu Isokrates' *Euagoras* und zu Xenophons *Agesilaos* machen auch einen grundlegenden Unterschied zu diesen Schriften deutlich: Die in der «Kaiserrede» aufgeführten Herrschertugenden werden nicht durch konkrete Beispiele aus dem Leben des Kaisers untermauert, sondern lediglich aufgezählt. In seiner Argumentation, der Redner meine Philipp, verwende aber die Topoi der Schulbücher, gelingt es de Blois nicht, Hinweise zu bringen, die darauf hindeuten, dass diese Topoi in diesem Fall eben doch auf Philipp zu beziehen sind[87]. In der Tat gewinnt der gepriesene Kaiser keine charakteristischen Züge. Die Rede muss somit als Quelle für die historischen Ereignisse der Herrschaft Philipps ausscheiden. Zu ungenau sind die Angaben in der Rede, die keine eindeutige Zuweisung ermöglichen.

84 Entsprechend wird zum Teil angenommen, das in E. B. 1 erwähnte Fest, anlässlich dessen die Rede gehalten wurde, seien die *Eleusinia* gewesen: vgl. Swift (1966) 282; Behr (1981) 400.

85 Groag (1918) 44f. Ihm folgt Petersen (1987) 354f. Moreau (1964, 39–41) sieht in dem Redner Nikagoras, betont aber, dass die Rede nicht im Zusammenhang mit der Gesandtschaft gehalten worden sein kann, da dies sonst erwähnt worden wäre. Ähnlich Behr (1981) 400. Klar gegen eine Identifizierung der Rede mit Nikagoras' πρεσβευτικός: Stegemann (1936) 217f.

86 Zurecht meint auch Faro (1980, 406, Anm. 2): «Il fatto è che *l'orazione non presenta elementi tanto sicuri da permetterne almeno la datazione*» (Hervorhebung von Faro). Ähnlich bereits Keil (1905, 388): «Was über die inneren Verwaltungsmassregeln gesagt wird, hält sich zu sehr in den Bahnen der üblichen officiellen Epideixis, als dass individuelle Züge von unmittelbar bestimmender Art sich fänden.»

87 De Blois (1986) 281. 287.

Verzeichnis der mehrfach zitierten Literatur[88]

P. Aelius Aristides, *The complete works*, Bd. 2: *Orations XVII–LIII*, übers. von C. A. Behr (Leiden 1981).

Aristides, Bd. 1, hrsg. von W. Dindorf (Leipzig 1829, Nachdr. Hildesheim 1964).

C. A. Behr, «Studies on the biography of Aelius Aristides», *ANRW* 2,34,2 (1993) 1140–1233.

L. de Blois, «The Εἰς βασιλέα of Ps.-Aelius Aristides», *GRBS* 27 (1986) 279–288.

L. de Blois, «Emperor and Empire in the works of the Greek-speaking authors of the third century AD», *ANRW* 2,34,4 (1998) 3391–3443.

A. Boulanger, *Aelius Aristide et la sophistique dans la province d'Asie au IIe siècle de notre ère* (Paris 1923, Nachdr. 1968).

E. Bowie/D. Sigel, «Aristeides Nr. 3», *DNP* 1 (1996) 1096–1100.

A. von Domaszewski, «Beiträge zur Kaisergeschichte II: Die Rede des Aristides εἰς βασιλέα», *Philologus* 65, N.F. 19 (1906) 344–356.

W. Ensslin, «The senate and the army», in: S. A. Cook/F. E. Adcock/M. P. Charlesworth/N. H. Baynes (Hgg.), *The Cambridge Ancient History*, Bd. 12: *The imperial crisis and recovery A.D. 193–324* (Cambridge 1939) 57–95.

S. Faro, «La coscienza della crisi in un anonimo retore del III secolo», *Athenaeum* 58 (1980) 406–428.

E. Groag, «Studien zur Kaisergeschichte II: Die Kaiserrede des Pseudo-Aristides», *Wiener Studien* 40 (1918) 20–45.

C. P. Jones, «Aelius Aristides, Εἰς βασιλέα», *JRS* 62 (1972) 134–152.

C. P. Jones, «The Εἰς βασιλέα again», *CQ* 31 (1981) 224–225.

B. Keil, «Eine Kaiserrede (Aristides R. XXXV)», *Nachr. von der Kgl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen*, Phil.-hist. Klasse (1905) 381–428.

B. Keil, «Ein ΛΟΓΟΣ ΣΥΣΤΑΤΙΚΟΣ», *Nachr. von der Kgl. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen*, Phil.-hist. Klasse (1913) 1–41.

D. Librale, «L'Εἰς βασιλέα' dello pseudo-Aristide e l'ideologia traianea», *ANRW* 2,34,2 (1993) 1271–1313.

R. MacMullen, *Roman government's response to crisis A.D. 235–337* (New Haven/London 1976).

Menander Rhetor, hrsg. und ins Engl. übers. von D. A. Russell/N. G. Wilson (Oxford 1981).

J. Moreau, «Krise und Verfall: Das dritte Jahrhundert n.Chr. als historisches Problem», *Heidelberger Jahrbücher* 5 (1961) 128–142 (erneut abgedruckt in: ders., *Scripta minora*, hg. von W. Schmitthenner, Heidelberg 1964, 26–41).

J. H. Oliver, «The piety of Commodus and Caracalla and the Εἰς βασιλέα», *GRBS* 19 (1978) 375–388.

P. Pavón Torrejón, «El Εἰς βασιλέα: Un speculum principis del siglo III», *Habis* 28 (1997) 193–205.

L. Pernot, *La rhétorique de l'éloge dans le monde gréco-romain*, Bd. 1: *Histoire et technique*, Collection des Études Augustiniennes. Série Antiquité, Bd. 137 (Paris 1993).

L. Petersen, *PIR* 5², Fasc. 3 (1987) 354f., Nr. 74.

M. Rostovtzeff, *The social and economic history of the Roman Empire* (Oxford 1926). Dt.: *Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich*, übers. von L. Wickert (Leipzig o.J.).

W. Stegemann, «Nikagoras Nr. 8», *RE* 17,1 (1936) 216–218.

S. A. Stertz, «Pseudo Aelius Aristides, ΕΙΣ ΒΑΣΙΛΕΑ», *CQ* n.s. 29 (1979) 172–197.

S. A. Stertz, *Concordantia in orationem quae Aristidis fertur esse ΕΙΣ ΒΑΣΙΛΕΑ* (Hildesheim/Zürich/New York 1987).

S. A. Stertz, «Aelius Aristides' political ideas», *ANRW* 2,34,2 (1994) 1248–1270.

L. J. Swift, «The anonymous encomium of Philip the Arab», *GRBS* 7 (1966) 267–272.

88 Vgl. auch die ausführlichen Zusammenstellungen bei Faro (1980) 427f., und Librale (1993) 1310–1313.